

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Crostsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klippahauken, Sampersdorf, Einbach, Lohsen, Mohorn, Kunzig, Reutchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigisch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshauken, Taubenheim, Unfersdorf, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserationspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger hiesig.

No. 82.

Sonnabend, den 14. Juli 1900.

58. Jahrg.

### Zum 5. Sonntage nach Trinitatis.

Titus 1, 15: Den Reinen ist alles rein.

Ein berühmtes Wort des Apostels Paulus, das auch die Kinder dieser Welt zu kennen pflegen, denen sonst die Schriften des großen Erdemissionars so dunkel sind, wie den Römern die hebräischen Bücher. Ja, die Weltleute machen geru Gebrauch von dieser „Sentenz“ und entschuldigen die Uebung verbotener Lust, das Verhängen mit Dingen, die sich nicht gehören, die heimliche Freude am Schmutze heutzutage: Den Reinen ist alles rein! Aber der Spruch gilt den Weltleuten gar nicht. Denn „rein“ im Sinne Pauli sind sie nicht. Rein ist nur der Mensch, der durch Jesus Christum Vergebung seiner Sünden und durch Ihn die Kraft bekommen hat, in einem neuen, Gott wohlgefälligen Leben zu wandeln: also der innerlich rein gewordene Mensch. In sich ist kein Mensch rein, wie schon das Buch Hiob wusste, wie Salomo bekannte (1. Könlige 8, 46); aber das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Nur wenn du dich von dem Herrn hat waschen lassen, darfst du Pauli Wort in den Mund nehmen: Den Reinen ist alles rein! All's, und das nicht Alles. Nämlich nicht etwa das, was Sünde ist, weil es Gottes Geboten widerstrebt. Schmutz bleibt auch für den Christen Schmutz. Aber es gab und gibt eine Menge Dinge im Leben, die durch Neuschöpfung für unrein erklärt worden sind, oder die vom Leben Gottes nur für eine bestimmte Zeit den Menschen unheimlich unterlag worden waren, beim Eintritt des Neuen Bundes aber freigegeben wurden. Das dritte Buch Mose zählt eine große Reihe von Dingen auf, die den Israeliten unrein machten, wie das Anrühren eines Ausfälligen, das Essen des Blutes und zahlreicher Thiere. Angeht's solcher Dinge empfing schon Petrus die Weisung: was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein. Damit stimmt Pauli Wort überein: Den Reinen ist alles rein!

Das berühmte Wort will demnach mit Vorsicht angewendet werden. Es will kein Dekret sein, hinter dem Christen und Nicht-Christen ihre stuliche Schwadheit verbergen. Ein Protest ist es vielmehr gegen das Auflegen neuer Fesseln auf die Hälse der Jünger Jesu Christi. Allem Satzungsström gegenüber gilt: Den Reinen ist alles rein!

### Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

IX.

Würdig besteht die deutsche Gold- und Silber-Schmiedekunst; verfügt sie auch bei weitem nicht über ein so kostbares Material, wie es bei den französischen Juwelieren der Fall, die einen viel reicheren und internationaleren Kaufmarkt besitzen, so bemüht sie sich dafür, die Erfindung neuer Formen, in sorgsamliebender Arbeit, in vornehmen Zusammenstellungen der Edelmetalle und Erzielung schöner Farbenwirkungen das Beste zu liefern und zwar, unter Wahrung des Modernen und Gefälligen, in möglichst nationalem Stil. Mit prunkenden Ohrgehängen parodiert München, Schmuckstücken jeder Art und meist zu auffallend mäßigen Preisen enthält die Sammel-ausstellung der Pariser Weltausstellung die Sammel-umfassende Verwendung des Silbers zeigt uns die kollektivausstellung der Edelmetallindustrie Sawävisch-Gmund, eine Fülle meisterhafter Leistungen weist die Ausstellung der Königl. Zeichen-Akademie in Hanau a. M. auf. Aus den großen Städten, wie Berlin, München, Dresden, Stuttgart, Darmstadt, Karlsruhe, Köln, Frankfurt a. M. u. haben die tüchtigsten Juweliere und Goldschmiede ihre Schätze gesandt (darunter auch das

Wasnuth'sche Salta-Brettspiel, bestehend aus einem Spieltisch mit 30 aus Edelsteinen und Gold hergestellten Spielsteinen im Werthe von 150,000 Francs) und erfreuen sich warmer Anerkennung. Leider sind die Gosen, in denen diese Arbeiten ausgestellt sind, etwas eng; auf kleinen Raum wurde zuviel vereint, so daß oft das Eine beinträchtigt und eine erwünschte Uebersichtlichkeit fehlt. — Nur ein kleiner Theil der deutschen Aussteller konnte im Vorstehenden erwähnt werden, es wird dabei schon genug der Namen für die Feier sein, aber aus den Zeichnungen kann man ersehen, daß alle Provinzen und Länder des deutschen Reiches sich an der Ausstellung beteiligten, mit gewissenhaftem Streben, mit rastlosem Fleiß, hoffentlich auch mit dem ersehnten Erfolg!

In unmittelbarer Nähe der deutschen Abtheilung ist, außerhalb des Palastes, ein kapellenartiger Bau errichtet worden, in welchem die deutsche Kirchenkunst und die Waaren jener Aussteller, die nicht auf kunstgewerblichem Gebiet thätig sind, Unterkunft finden sollen. Wohlgeartet: sollte! denn vorläufig sind noch die Thore geschlossen und im Innern herrscht ein arges Durcheinander. Angenehm berührt dies ge adt nicht und etwas mehr Kunstfertigkeit hätte man wohl erwarten dürfen; mit der berühmten deutschen „Figurken“ hat es sowieso diesmal an manchen Stellen recht gehapert, leider, leider!

Hinter Deutschland stoßen wir auf Rußland, das einen denächtlichen Raum einnimmt und auch hier, wie in seiner schon geschilderten asiatischen Abtheilung bestrebt ist, sich Geltung zu verschaffen, was ihm sichtlich gelingt. Eine Fülle schöner Möbel, Glas- und Porzellan-Waaren, Silber- und Emaille-Arbeiten, Bronzen (darunter die bewundernswürdigen kleinen Einzelfiguren und Gruppen aus dem Soldaten- und Volksleben) u. s. ist zur Schau gestellt, und in der kirchlichen Kunst zeigt sich hier Glanz und Prunk der byzantinischen Ueberlieferungen in all seiner buntenfarbigen Pracht. Von überraschender Großartigkeit jedoch sind die Ausstellungen der Petersburger und Moskauer Juweliere, welche Schmuckstücke in des Wortes wahrster Bedeutung lieferten, von enorm künstlerischer, vornehmer Arbeit und erstaunlicher Kostbarkeit. Da sieht man u. A. die brillandenschimmernden kleinen Nachbildungen der russischen Kroninsignien, ferner über zwanzig Oftereier aus dem Befehl der jetzigen Kaiserin und der Kaiserin-Witwe von Rußland, alles Meisterstücke der Juweller- und Goldschmiedekunst; ein freundlicher Brauch ist es nämlich, daß der Zar zu Oftern seiner Gemahlin ein solches Ei schenkt mit irgend einer Erinnerung an ein frohes Ereigniß des letzten Jahres.

So finden wir hier ein Naspis-Ei, auf das vollendet verziert mit Gold und Diamanten, im weisheideneu Innern enthält es ein goldenes Miniatur-Kriegsschiff — jenes Schiff, auf welchem der jetzige Zar seine Reise um die Erde zurückgelegt, und das Ei schenkte Alexander III. seiner Gemahlin in dem Jahre der Rückkehr ihres Sohnes von seiner weiten Fahrt. Ein anderes Ei aus massivem Gold mit Josa-Emaille und einem Diamanten-Gespinst birgt die Nachbildung des Galawagens, in welchem die gegenwärtige Kaiserin zur Krönung gefahren, wieder ein anderes aus Diamantenen Pompadour-Ornamenten ruht auf einem Büschel aus Gold und Perlen gebildeter Mailglöckchen und zeigt, wenn man auf einen Diamantknopf drückt, die auf Elfenbein gemalten Bildchen des Kaisers und seiner Töchterchen, überragt von einer zierlichen Diamantkrone. Und all' diese Wunder haben die Größe von Hühnerneiem.

Nebenan, in einer blaßammetnen, baldachuartigen Umrahmung, erblickt man die vom Zaren der Stadt Paris gewidmete, etwa einen Quadratmeter große Karte von Frankreich, deren einzelne Provinzen aus verschiedenen polirten edlen Mineralien bestehen, während die hauptsächlichsten Städte durch Diamanten, deren Größe sich nach der

Bedeutung der Orte richtet, die Flüsse gleichfalls durch Diamantenstreifen mit goldenen Bezeichnungen vertreten sind — ein sehr kostbares und sehr originelles Geschenk, der französischen Eitelkeit ungemein schmeichelnd.

Im ersten Stockwerke ist noch eine bedeutende Ausstellung der russischen kunstgewerblichen Unterrichts-Anstalten, der Holz- und Papier-, wie Spielwaaren-Industrie u. untergebracht, die viel Neues und Beachtenswertes enthält. Dann die oberen Galerien zurückwandernd, treffen wir auf die hübschen und lehrreichen Sonderausstellungen von Schweden und Norwegen (mit den mannigfachen Erzeugnissen der Hausindustrien), von Spanien, das sich nur wenig beteiligt hat und in seinen kunstgewerblichen Darbietungen die Beherrschung der Heiligen und der — Siterkämpfer zu vereinen weiß, schließlich noch auf jene von Holland mit reichen Sammlungen Delfter Porzellanen.

Und dann — — dann ist man froh, wenn man hinausstritt in die frische Luft und wenn die milden Augen sich erquicken können im munteren, wechselfollen Leben und Treiben, denn solch' eine stundenlange Wanderung von einem Saal zum andern, gewiß, sie ist interessant und lehrreich, aber anstrengend, o, anstrengend ist sie auch!

### Das Testament des Kapitäns.

Erzählung von G. v. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

21. Kapitel.

Ins Zuchtthaus.

Warum Richard Hellberg nicht am nächsten Morgen zum Bürgermeister von D. kam, soviel dieser auch unruhig und ungeduldig anschaute und jungen Mann einen Wortbrüchigen schalt, sollte er bald erfahren. Statt seiner kam endlich Wolfgang Barnthal, welcher begierig diese günstige Gelegenheit benutzte, um sein holdes Bräutchen zu sehen und womöglich auch zu küssen und dem ungeduldigen Bürgermeister die unerwartete Mittheilung zu machen, daß Richard Hellberg noch am gestrigen Abend durch einen Expressen seiner Firma ein Schreiben empfangen habe, mit der Nachricht, sogleich nach der Hauptstadt zurück-zufahren, um dort die nöthigen Instruktionen zu einer dringend notwendigen Geschäftsreise nach Amsterdam zu empfangen.

„Das war Wasser auf seine Mühle,“ fuhr Wolfgang lebhaft fort, „dort will er an Ort und Stelle der Erbschleicherei nachforschen, um die Identität der Betrüger festzustellen, um diese dann anpacken zu können. Robert begleitet ihn, der Vater wollte es anfangs nicht, doch setzte Richard es durch. Ich sage Ihnen, Onkel, daß ist ein ganzer Mann, hat Kopf und Herz auf dem rechten Fleck, ein gefährlicher Gegner dieser Erbschleicher, die er schon packen wird und hätten sie sich noch so sehr verschauzt. Allerdings wollte sein Alter, unser gutmüthiger Förster nichts davon wissen. Seine Mutter hatte ihm heimlich alle Papiere, die sie von damals her noch wohl verwahrt, mitgegeben und sie hat recht daran gethan, sollte ich meinen.“

„So, meinst Du wirklich,“ brummte der Bürgermeister unwirsch, „was so ein Assessor nicht Alles meint. Ich aber sage, der junge Mann hätte besser daran gethan, dem vierten Gebote ganz zu gehorchen. Wo eine Thorheit geschieht, steckt auch sicherlich ein Weib dahinter, als ob dies Suchen und Forschen ihm überhaupt etwas nützen könnte, und schließlich setzt er über diese Erbschaftsjagd seine ganze Zukunft, sowie die Ruhe und das Glück der eigenen und Gott weiß wie vieler anderen Familien aufs Spiel.“

„Aber, bester Onkel!“

„Ach was, mich ärgert die Raseweisheit der Jugend, die Alles besser weiß, als das besonnene Alter, dem die